

Begleitmaterial

Kurzfilmprogramm: Regenbogen



1. Spring Fever
2. Mein Name (La Pureza)
3. Meine lesbische Schwester (Min Homosyster)*
4. 32. August (32 Août)*
5. Party Man
6. Eine Nacht in Tokoriki (O Noapte în Tokoriki)

Begleitmaterial von Mo&Friese KinderKurzFilmFestival Hamburg

* Zu diesem Film liegt leider kein Begleitmaterial vor.

**SCHULKINO**
WOCHEN
HAMBURG

12. SchulKinoWoche Hamburg

18. - 22. November 2019

www.schulkinowoche-hamburg.de

6. Spring Fever

Niederlande 2019 | Anna Snowball

Dokumentarfilm | 08'47 Min.

Themen

Sexualität, Rollenbilder, Scham, Angst, Körper, Wissen



Inhalt

Sexualkunde in der Schule. Peinlich, oder? Auf einmal gab es viel mehr als zuvor die Trennung von Jungen und Mädchen, denen die nackten, biologischen Fakten beigebracht werden. Nicht zu vergessen ist dabei die Portion Scham, über die eigene Sexualität.

Dieser Dokumentarfilm zeigt aber, dass es auch anders geht: In den Niederlanden, genauer in Amsterdam, sind wir als Zuschauer*innen Teil eines Sexualkundekurses, in dem eine Gruppe von jungen Teenagern mit ihrer Lehrerin ein offenes Gespräch über ihre sich verändernden Körper führt.

Das ist nicht nur ein Sexualkundekurs, das ist ein Anti-Scham-Kurs.

Grundgedanke des Films

Für die Regisseurin Anna Snowball ist das Thema Sexualität und die Kommunikation dessen bzw. der Umgang damit deshalb so wichtig, weil sie selbst in den 90er Jahren in einer kirchlich geleiteten Schule unterrichtet wurde, in der Sexualkunde wenn überhaupt nur zum Thema wurde, indem die Lehrer den Fokus auf Abstinenz legten: „I was educated in a church-run home school

in the 1990s, the decade of purity rings and abstinence-only sex education.“ Dementsprechend wurde ihr beigebracht, diesem Thema mit Scham zu begegnen: „I am acutely aware of the long-term effects of associating sexuality with shame.“ Die Langzeitfolgen, die Anna Snowball hier anspricht, können dazu führen, dass um das gesamte Thema aus Scham ein Mantel des Schweigens gehüllt wird. Diesen gilt es zu durchbrechen, weil dieses Thema schließlich das natürlichste der Welt ist: „This film is a celebration of doing things another way.“ Sexualität muss das ihr auferlegte verstaubte, mit Scham verbundene Image loswerden, indem es wieder zum Thema wird.

Entstehung des Films

SPRING FEVER wurde durch ein kleines Stipendium der Kreativagentur Flare Studio finanziert. Sie wollten, dass Filmemacher eine Filmidee über die weibliche Periode vorlegen, als Teil ihrer Kampagne namens „Blood Normal“. SPRING FEVER war eine von drei Ideen, die ein Stipendium erhielten.

Der niederländische Ansatz zur Sexuaufklärung ist sehr effektiv. Sie haben mitunter die niedrigsten Schwangerschaftsraten im Teenageralter der Welt. SPRING FEVER ist ein Lehrplan, entwickelt von Rutgers, in denen Kinder auf eine schamlose, positive Weise über ihre Sexualität sprechen. Das passiert vielmehr im Gespräch als im Frontalunterricht.

Die Grundschule Samspel ist eine Grundschule in einem multikulturellen Gebiet von Amsterdam, in dem die Schwangerschaftsraten von Teenagern über dem nationalen Durchschnitt liegen. Dies ist auf viele Faktoren zurückzuführen, einschließlich kultureller Unterschiede beim Sprechen über Sex und Pubertät innerhalb des Elternhauses.

Seit Beginn der Spring-Fever-Kurse hat Lehrerin Maureen festgestellt, dass die Familien zu Hause offener reden und ihre Kinder kommen mit Vorkenntnissen, die sie von ihren Eltern bekommen haben, in den Unterricht zu gehen. So können sie generell besser an Diskussionen teilnehmen und diese noch viel detaillierter führen. Sie haben mehr Selbstvertrauen, Fragen über ihren Körper zu stellen.

Die Bestärkung, offen über die eigene Sexualität zu sprechen, wirkt sich positiv auf das Wohlbefinden der Jugendlichen aus. Studien zeigen, dass niederländische Jugendliche die glücklichsten der Welt sind.

Filmform: Dokumentarfilm

Was macht einen Dokumentarfilm aus?

Auf den ersten Blick ist die Frage ganz einfach zu beantworten: Ein Dokumentarfilm versucht, die Wirklichkeit einzufangen. Er zeigt Situationen, Menschen und Dinge, die es in der Welt tatsächlich so gibt oder gegeben hat. Sie zeigen also immer ein Stückchen von der Welt, in der wir leben auf ganz eigene Weise. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass sich Menschen vor der Kamera in den meisten Fällen anders verhalten, als in unbeobachteten Momenten. Alleine die Anwesenheit einer Kamera reicht für viele aus, einfach nicht mehr „sie selbst“ zu sein. Deswegen: Wer die Wirklichkeit filmt, beeinflusst oder verändert sie gleichzeitig auch ein bisschen. Dokumentarfilmer wählen aus, ordnen neu und zeigen so ihren ganz eigenen Blick auf die Wirklichkeit. Das muss nicht unbedingt der gleiche Blick sein, den zum Beispiel die Betrachter*innen haben.

Umso mutiger ist dieser Film, in dem die Kinder und Jugendlichen im Spring-Fever-Kurs über ihre Sexualität sowie ihren sich verändernden Körper sprechen und Fragen dazu stellen.

3. Mein Name (La Pureza)

Spanien 2018 | Pedro Vikingo

Dokumentarfilm | 5'33 Min.

Themen

Andersein, Sexualität, Identität, Transgender, Rollenbilder, Wünsche, Körper, Gefühl



Inhalt

Was für einen Namen sucht man sich aus, wenn man ein völlig neues Leben beginnt? Wie nimmt man sich selbst wahr? Wo sieht man sich in der Zukunft, wenn man die Augen schließt? Fünf Kinder, die sich alle gerade einer massiven Veränderung unterzogen haben, berichten.

Besonderheiten

Der spanische Dokumentarfilm LA PUREZA behandelt sehr offen und mutig ein Thema, das viele scheuen. Über ein Jahr recherchierte und filmte der Filmmacher Pedro Vikingo Kinder, die verspüren, dass sie anders sind, sich anders fühlen, als ihre Altersgenoss*innen. Mit einem sehr kleinen Filmteam gelang es ihm, eine Vertrauensbasis zu schaffen, in der sich die Kinder wohlfühlten und keine Hemmungen hatten, frei zu sprechen. Sie erzählen von ihren Wünschen, davon, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und wie sie sich selbst sehen.

Was macht einen Dokumentarfilm aus?

Auf den ersten Blick ist die Frage ganz einfach zu beantworten: Ein Dokumentarfilm versucht, die Wirklichkeit einzufangen. Er zeigt Situationen, Menschen und Dinge, die es in der Welt tatsächlich so gibt oder gegeben hat. Sie zeigen also immer ein Stückchen von der Welt, in der wir leben auf ganz eigene Weise. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass sich Menschen vor der Kamera in den meisten Fällen anders verhalten, als wenn sie unbeobachtet sind. Alleine die Anwesenheit einer Kamera reicht für viele aus, einfach nicht mehr „sie selbst“ zu sein.

Deswegen: Wer die Wirklichkeit filmt, beeinflusst oder verändert sie gleichzeitig auch ein bisschen. Dokumentarfilmer wählen aus, ordnen neu und zeigen so ihren ganz eigenen Blick auf die Wirklichkeit. Das muss nicht unbedingt der gleiche Blick sein, den zum Beispiel die Betrachter*innen haben.

Umso mutiger ist dieser Film, in dem fünf Kinder ganz persönliche Dinge von sich erzählen. Sie verraten uns ihre Wünsche und Vorstellungen, was sie mögen und was nicht. Was sie gerne spielen, und ob sie Freunde haben. Sie sprechen auch darüber, wie sie gerne heißen würden, wenn sie sich einen neuen Namen aussuchen könnten. Diese Fragen kann man nicht hören. Man kann sich nur anhand der Antworten vorstellen, dass sie so oder so ähnlich gestellt wurden.

Typisch Junge, typisch Mädchen?

Jeder hat eine Vorstellung davon, was typisch für Mädchen und typisch für Jungen ist. Im Lauf der Geschichte wurden bestimmte Rollen und Eigenschaften in der Gesellschaft Frauen, andere Männern zugeschrieben. Was jedoch, wenn das andere Geschlecht im eigenen Körper beheimatet oder die eigene Sexualität noch nicht einmal definiert ist? Man wurde als Mädchen geboren, jedoch fühlt man sich als Junge? Oder andersrum?

Die richtigen Begriffe für dieses Thema zu finden, ist gar nicht so leicht. Es gibt nämlich extrem viele verwirrende Begriffe und Formulierungen – und auch jede Menge Fettnäpfchen. Aussagen wie „im falschen Körper geboren“, „war früher ein Mädchen“ oder „würde gerne eine Frau sein“ sind problematisch.

Wer transsexuell ist, hat das Gefühl, sich nicht wohl mit ihrem/seinem Geschlecht zu fühlen. Einige Kinder und Jugendliche merken schon sehr früh,

dass bei ihnen etwas anders ist, als bei ihren Freunden und Freundinnen. Es gibt Kinder, die schon in der Vorschule fühlen, dass sie kein „typisches Mädchen“ oder kein „typischer Junge“ sind. Mädchen lehnen zum Beispiel Blusen oder Röcke ab. Jungen tragen häufig heimlich Mädchenkleidung. Das allein muss aber nicht automatisch bedeuten, dass man transsexuell ist. Manchmal jedoch wird er Wunsch, dem anderen Geschlecht anzugehören, immer stärker und stärker, und die Personen entschließen sich dazu, ihren Körper verändern zu lassen, damit das biologische Geschlecht der Identität entspricht. Hier bietet es sich an, die fünf Protagonist*innen des Films näher zu betrachten. Der Begriff der Transsexualität fällt konkret im Film. Die Aussagen der Kinder ermöglichen ein Annähern an ein den Kindern wahrscheinlich wenig bekanntes Thema.

- Was erfährt man von den Kindern?
- Warum haben die Kinder andere Namen gewählt?
- Wissen die Kinder, was „Transsexualität“ bedeutet?
- Wieso wählt Estel diesen Namen und nicht Maya?
- Was für Wünsche haben die Kinder?

Anders ist normal

Alle Menschen, alle Kinder und Jugendlichen sind unterschiedlich. Manche mögen Fußball, andere Mathematik, anderen liegt Kunst viel mehr, weil man hier kreativ sein kann. Es gibt Jungen, die gerne lange Haare tragen und Mädchen, die lieber kurze haben. Der Kurzfilm bestärkt durch die Offenheit und den Mut der Protagonist*innen, die Vielfalt des Andersseins und das Denken außerhalb von Klischees. Was man mag, mit wem man befreundet ist oder wie man sich anzieht, darf sich jeder selbst aussuchen. Es wäre ja auch ziemlich langweilig, wenn alle das gleiche mögen würden. Begriff der Transsexualität fällt konkret im Film. Die Aussagen der Kinder ermöglichen ein Annähern an ein den Kindern wahrscheinlich wenig bekanntes Thema.

4. Party Man

USA 2017 | Kayla Drzewicki

Experimentalfilm | 2'58 Min.

Themen

Youtube, Tanz, Musik, Selbstdarstellung



Inhalt

Der Partyman ist Party pur! Ein aufstrebender TaÄNzner mit einer Leidenschaft für die Farbe Gelb!

Wenn du an ihn glaubst, nimmt er dich mit in seine Welt.

4.1 Was soll das?

Vor einem gelben Hintergrund tanzt ein junger Mann im gelben Overall mit kleinem Partyhut zu dem Achtzigerjahre-Cindy-Lauper-Song: GIRLS JUNST WANNA HAVE FUN! Viel mehr passiert in dem knapp dreiminütigen Film nicht. Bei PARTYMAN kann sicher die Frage aufkommen, was dieser Film denn überhaupt soll bzw. was er beabsichtigt. Auf den ersten Blick wirkt das kurze Video wie ein etwas unprofessioneller und selbstgedrehter YouTube-Clip eines mäßig begabten Teenagers: Der Junge scheint die Kamera selbst anzustellen. Dann wartet er auf den Einsatz der Musik. Die Einstellung ist nicht perfekt gewählt, sodass sein Kopf oben leicht angeschnitten ist. Seine Tanzbewegungen wirken einstudiert, jedoch oft wenig gekonnt und auch wenig enthusiastisch. Vor allem seine Mimik bleibt durchgehend gelangweilt.

Zwischen die Tanzsequenzen schneidet der Film nähere Einstellungen vom Gesicht des Jungen, der traurig zur Seite oder nach unten schaut. Als die Kamera zurückfährt sieht man, dass er an einem ebenfalls in gelb gedeckten Tisch sitzt. Die Ausstattung auf dem Tisch wirkt wie ein recht wahlloses Arrangement in gelb, erinnert aber auch an eine Kinderparty: Ein Glas Milch, Bananen, Luftschlangen, ein Plastikdinosaurier und ein Kilo Zucker.

- Ist es wichtig zu erfahren, was Filmemacher*innen mit ihrem Filmen beabsichtigen?
- Warum ist YouTube so beliebt für Selbstinszenierungen?

Thema: Spaß und Inszenierung

Es wirkt ein wenig so, als hätte der Junge zu einer Geburtstagsparty eingeladen und niemand ist gekommen. Man kann mit den Jugendlichen an dieser Stelle über Spaß und Inszenierung sprechen:

- Nervt es manchmal, dass Erwachsene nachträglich über ihre Jugendzeit als die „Schönste Zeit ihres Lebens“ sprechen?
- Wie empfinden die Jugendlichen die dauergutgelaunten Moderatoren im Fernsehen und die Blogger auf YouTube?
- Wie entsteht eigentlich Humor? Was macht den Film lustig? Vielleicht der Bruch zwischen dem Text, dem Tanz und dem eher unmotivierten Gesichtsausdruck des Jungen?

5. Eine Nacht in Tokoriki (O noapte în Tokoriki)

Rumänien 2016 / Roxana Stroe

Kurzspielfilm / 18 Min.

Themen

Sehnsucht, Initiative ergreifen, gesellschaftliche Erwartungen, Rollenbilder, Schein & Sein, Partykultur



Inhalt

Party im Nachtclub Tokoriki. Geanina wird 18, und das ganze Dorf ist da. Alin und seine Freunde fahren im Pferdewagen vor und erobern die Tanzfläche. Aber Alin scheint etwas auf der Seele zu liegen. Die Gefühle kochen hoch. Kommt es heute Nacht zur Eskalation?

Besonderheiten

So viel Drama bei so wenig Dialog! Die Geschichte ihrer wohl unvergesslichen „Nacht in Tokoriki“ erzählen die Figuren fast ausschließlich über die Blicke, die sie austauschen, und ihre Mimik. Die Kamera ruht dazu viel auf den Gesichtern der Hauptfiguren, Schuss und Gegenschuss folgen zuverlässig aufeinander. Die anderen Figuren scheinen dabei vor allem als Kontrast zu dienen und die Situation ins Absurde zu drehen. Während die meisten Partygäste in Goldkettchen und altmodisch anmutenden Outfits ausgelassen feiern, sticht Protagonist Alin mit seinem schlichten Hemd und dem sehnsüchtigen, auf das Geburtstagskind und ihren Partner fixier-

ten Blick noch deutlicher heraus. So ungehemmt die Figuren zu Hits der 90er tanzen, so gediegen wirkt die Feier zugleich. Hier wird nicht wild geknutscht, übermäßig geraucht oder anderweitig mit unausgesprochenen Konventionen gebrochen. So gelingt der Filmemacherin zum Ende des Films ein überraschender Wendepunkt, der die Zuschauer*innen auf sich selbst zurückwirft - hinter der Fassade bzw. dem Erwarteten steckt meist viel mehr als vermutet.

Rückblickend ist es dann spannend zu hinterfragen, welche Funktion die Figuren des Geburtstagskinds Geanina und die ihres Freundes für den Verlauf der Geschichte haben. Stilistisch interessant ist in „Eine Nacht in Tokoriki“ zudem die Musik. Statt mithilfe von Dialogen gewährt der Film über die bewusste Auswahl von Musik und deren Songtexten Einblicke in das Innenleben der Protagonist*innen. Vor allem die erste Szene, als Alin mit seinen Kumpels auf dem Pferdewagen zur Party fährt, lebt von der Musik. Sie begünstigt es, ein cooles, feierlustiges Lebensgefühl der jungen Männer zu transportieren, obwohl das Setting deutschen Jugendlichen wahrscheinlich sehr fremd und wenig attraktiv erscheint. Als kreative Nachbereitung des Films bietet es sich an, zu überlegen, welches Lied sich die Protagonist*innen während der Party jeweils selbst aussuchen würden, um ihre Ziele zu erreichen bzw. ihr Inneres zu kommunizieren. Grundsätzlich bietet es sich an, nach dem Kinobesuch noch einmal zu reflektieren, wie die Figuren zu Beginn des Films wahrgenommen wurden und wie sich die Sicht auf ihr Verhalten zum Ende des Films möglicherweise verändert. Welcher innere Monolog mag den Figuren in der erzählten Zeit durch den Kopf gehen, was versuchen sie einander mit ihren Blicken zu sagen? Und wie vermuten die Zuschauer*innen, werden die anderen Partygäste, vor allem Alins Kumpel, auf den Abend reagieren? Wie könnte die Geschichte insgesamt wohl weitergehen?

Abschließend stellt sich noch die Frage, inwiefern die Zuschauer*innen Indizien dafür finden können, in welchem Kulturkreis die Geschichte spielt. Welche Unterschiede würden sie vermuten, wenn Berlin oder eine nordrhein-westfälische Kleinstadt als Spielort gewählt worden wäre? Wie wäre

eventuell auch Kameraarbeit und Montage anders gewesen (zum Beispiel schnelle Schnitte, Slow Motion, Stroboskop, viel Bewegung in der Kamera)? Hier lohnt es sich, bestehende Sehgewohnheiten zu analysieren und sich der Bedeutung von ästhetischen Erzählweisen bewusst zu werden. Dies kann sowohl in der Vor- als auch der Nachbereitung des Kinobesuchs bearbeitet werden.